

Personelle und institutionelle Netzwerke in Wissenschaft und Wirtschaft der 1920er bis 1950er Jahre in Niedersachsen - das Beispiel der WIG

Kohlstedt, Rolf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kohlstedt, R. (2009). Personelle und institutionelle Netzwerke in Wissenschaft und Wirtschaft der 1920er bis 1950er Jahre in Niedersachsen - das Beispiel der WIG. In H. Mäding, & W. Strubelt (Hrsg.), *Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik: Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung und Raumplanung* (S. 149-160). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-359792>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Rolf Kohlstedt

**Personelle und institutionelle Netzwerke in Wissenschaft und
Wirtschaft der 1920er bis 1950er Jahre in Niedersachsen –
das Beispiel der WIG**

S. 149 bis 160

Aus:

Heinrich Mäding, Wendelin Strubelt (Hrsg.)

Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik

Beiträge einer Tagung zur Geschichte von Raumforschung
und Raumplanung

Arbeitsmaterial der ARL 346

Hannover 2009

Rolf Kohlstedt

Personelle und institutionelle Netzwerke in Wissenschaft und Wirtschaft der 1920er bis 1950er Jahre in Niedersachsen – das Beispiel der WIG

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Geschichte der WIG
- 3 Das Beispiel Kurt Brüning

Literatur

1 Einleitung

Im Mittelpunkt des Interesses der 1925 als Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. gegründeten heutigen Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. (WIG) stand bis in die 1950er Jahre hinein die wissenschaftlich fundierte Wirtschaftsförderung Niedersachsens. Der Verein war bereits wenige Jahre nach seiner Gründung über seine personellen und institutionellen Beziehungen und Kooperationen eng mit wichtigen Abschnitten der niedersächsischen Landesgeschichte bis hin zur Landesgründung verbunden und gestaltete insbesondere bis in die 1950er Jahre hinein die Geschicke der niedersächsischen Wirtschaft und Wissenschaft beträchtlich mit. Darüber hinaus war die Gesellschaft seit ihrer Gründung auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsens und insbesondere in der preußischen Provinz Hannover über personelle und institutionelle Netzwerke eng verbunden mit den Wissenschaftsdisziplinen Landeskunde und Raumforschung sowie benachbarten Bereichen. Eine detaillierte und umfassende Gesamtdarstellung der Geschichte der WIG, ihrer Aktivitäten und der sie tragenden Personen und Institutionen indes liegt bislang ebenso wenig vor wie eine fundierte Untersuchung des personellen und institutionellen Beziehungsgeflechts in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik für den niedersächsischen Raum. Wie sich dieses Netzwerk in jenen Jahren zusammensetzte, wie es funktionierte und welchen Einfluss es auf die Entwicklung des späteren Landes Niedersachsen nahm, ist bis heute weitgehend unerforscht. Zu der in diesem Zusammenhang bedeutungsvollen Person Kurt Brünings – dem „Spiritus Rector“ der WIG – existieren zwar einige Nachrufe, detaillierte Biographien über ihn und andere Entscheidungsträger, die beispielsweise auch kritisch deren Rollen und Funktionen zwischen 1933 und 1945 berücksichtigen, fehlen ebenfalls. Insgesamt sind bislang weder einzelne Aspekte des umrissenen Themenbereichs detailliert und fundiert erforscht worden, noch liegen Untersuchungen vor, die übergeordnete Zusammenhänge betrachten und einbeziehen. Daher soll im Folgenden anhand der WIG und der Person Kurt Brüning exemplarisch darge-

stellt werden, wie sich die personellen und institutionellen Netzwerke von den 1920er bis in die 1950er Jahre in Niedersachsen zusammensetzten.¹

2 Geschichte der WIG

In der WIG hatten sich 1925 Dozenten der niedersächsischen Hochschulen sowie Vertreter aus Wirtschaft und Verwaltung – insbesondere der Handels- und Handwerkskammern, der Kommunen und der Unternehmen – zusammengefunden mit dem Ziel der wissenschaftlich fundierten Förderung des niedersächsischen Wirtschaftsgebietes. Zunächst jedoch war bereits 1923 von dem Rektor der damaligen Technischen Hochschule Hannover, Professor Vetterlein, die *Arbeitsgemeinschaft zum Studium Niedersachsens und seiner wirtschaftlichen Zukunft* ins Leben gerufen worden. Dies wurde mit der Feststellung begründet, dass im Gegensatz zu mancherlei Forschungsinstitutionen auf geschichtlichem und kulturellem Gebiet keine wissenschaftliche Einrichtung existierte, die für die verschiedenen Regionen des heutigen Bundeslandes Niedersachsen die Grundlagen des Wirtschaftslebens systematisch und methodisch erforschte und darstellte.

Diese Arbeitsgemeinschaft an der Technischen Hochschule Hannover stellte sich daher die Aufgabe, die bislang unabhängig voneinander erfolgten Einzelforschungen kooperativ zu verbinden und – als letztes Ziel – koordiniert zu einer Einheit zusammenzufassen. Möglichst umfangreiches Material an Büchern, Broschüren, Geschäftsberichten, Karten, Plänen und Fotografien sollte gesammelt und für Unterrichts- und Forschungszwecke bereitgestellt, Dissertationen und andere wissenschaftliche Arbeiten über das Forschungsgebiet angeregt, unterstützt und veröffentlicht werden. Durch Vorträge und Tagungen wollte die Arbeitsgemeinschaft das Interesse an ihrem Arbeitsgebiet wecken und „innige Fühlung mit den führenden Wirtschaftlern vermitteln“ (WIG 1925: 4). Die Ziele der Arbeitsgemeinschaft sollten sich durchaus auf die rein wirtschaftlichen Zusammenhänge beschränken, dagegen sollten kulturelle Bedingtheiten und rein technische Fragen nur insoweit einbezogen werden, als sie unmittelbare Rückwirkungen auf die Wirtschaftsgestaltung besaßen. Zur Durchführung der Aufgaben wurde die Zusammenarbeit der für die Wirtschaftswissenschaften wichtigsten Lehrstühle der Technischen Hochschule Hannover eingeleitet.

Die eigentliche Arbeitsaufnahme der Arbeitsgemeinschaft erfolgte jedoch erst nach Überwindung der Inflationszeit im Laufe des Jahres 1924. Dabei kristallisierte sich alsbald ein deutlich weitergehendes Interesse an dieser ursprünglich auf die Technische Hochschule Hannover beschränkten Arbeitsgemeinschaft heraus – gleich mehrere Institutionen stellten ihre Unterstützung und Mitarbeit in Aussicht. Zunächst schlossen sich weitere Hochschulen (Universität Göttingen, Technische Hochschule Braunschweig, Bergakademie Clausthal, Forsthochschule Hannoversch-Münden, Tierärztliche Hochschule Hannover), der Industrie- und Handelskammerverband Niedersachsen-Kassel sowie der Wirtschaftsausschuss Niedersachsen der Arbeitsgemeinschaft an. Für ein inhaltlich und personell solchermaßen erweitertes Forschungsunternehmen schien indes die Form einer Arbeitsgemeinschaft auf die Dauer zu begrenzt und wenig praktikabel zu sein.

Die heutige Wissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. wurde daher 1925 als Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens

¹ Der Beitrag basiert auf einem 2007 begonnenen und von Prof. Dr. Carl-Hans Hauptmeyer betreuten Forschungsprojekt am Historischen Seminar der Leibniz Universität Hannover, das die beschriebene Lücke in der landesgeschichtlichen Forschung schließen soll. Dem Stadium der Arbeit entsprechend, konzentriert sich dieser Beitrag nicht auf abschließende zentrale Thesen und Schlussfolgerungen, sondern stellt vielmehr Strukturen und Zusammenhänge dar.

e. V. gegründet. Neben diesem wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrund steht die WIG in Zusammenhang mit anderen Vereinen und Verbänden, die sich bereits lange vor der tatsächlichen Gründung des Landes Niedersachsen insbesondere in der preußischen Provinz Hannover mit einer historisch gewachsenen kulturellen, wirtschaftlichen oder politischen niedersächsischen Eigenständigkeit beschäftigten. Dazu zählen neben den ökonomisch orientierten Interessenvertretungen und Verbänden etwa der Heimatbund Niedersachsen (1901) mit seiner 1906 ins Leben gerufenen Dachorganisation Niedersächsischer Heimatbund, der Niedersächsische Ausschuss für Heimatschutz (1908) oder die 1910 gegründete Historische Kommission für die Provinz Hannover, das Großherzogtum Oldenburg, das Herzogtum Braunschweig, das Fürstentum Schaumburg-Lippe und die Freie Hansestadt Bremen (die heutige Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen).

Neben der damaligen Technischen Hochschule Hannover und den übrigen Landesuniversitäten war der Impuls zur Gründung der WIG vom *Wirtschaftsbund Niedersachsen-Kassel* und anderen Wirtschaftsverbänden ausgegangen. Laut ihrer Satzung verfolgte die WIG den Zweck, „das Studium Niedersachsens und seiner wirtschaftlichen Zukunft zu pflegen und zu fördern. Die Vereinstätigkeit erstreckt sich auf das Gebiet des Handelskammerverbandes Niedersachsen-Kassel sowie Bremen und Ostfriesland“ (IHK Hannover 1927: 181). Zwar befassten sich auch andere Institutionen mit einer politischen, kulturellen und/oder historischen niedersächsischen Identität, mit ihrer sowohl wissenschaftlichen wie auch wirtschaftlichen Ausrichtung bildete die WIG jedoch ein Novum; erst einige Jahre später sollte der Gesellschaft durch andere Institutionen auf den Gebieten Landeskunde und Raumforschung Konkurrenz erwachsen.

Von Beginn an war die WIG personell und institutionell eng mit diesen anderen Organisationen und Verbänden verknüpft – auf wissenschaftlichem Gebiet mit den Universitäten des Landes, auf wirtschaftlichem Gebiet mit den oben beschriebenen Interessenverbänden, insbesondere den Industrie- und Handelskammern. Der Beirat der WIG zum Beispiel bestand laut Satzung von 1925 aus jeweils einem Vertreter der niedersächsischen Hochschulen sowie je einem Vertreter des Wirtschaftsausschusses Niedersachsen-Kassel, des Industrie- und Handelskammerverbandes Niedersachsen-Kassel, des Niedersächsischen Handwerks- und Gewerbekammertags sowie der Landwirtschaftskammern, der Industrie- und Handelskammern, der Handwerkskammern, der Gewerkekammern und der Kleinhandelskammern des Vereinsgebietes (IHK Hannover 1927: 182). So gehörten 1928 mit Erich Tgahrt (von 1921 bis 1922 Vizepräsident und von 1923 bis 1926 Präsident der Handelskammer Hannover) als 1. stellvertretendem Vorsitzenden und Kurt Finkenwirth (von 1920 bis 1933 1. Syndikus der Handelskammer Hannover) als Kassenwart leitende Persönlichkeiten der hannoverschen Handelskammer dem Vorstand der WIG an.

Insgesamt verwundert es deshalb wenig, dass sich die Vorstands- und Mitgliederverzeichnisse der Anfangsjahre der WIG gleichsam wie ein Who's-who in Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Wissenschaft im Gebiet des heutigen Niedersachsen lesen. Beispielsweise setzte sich 1931 der Vorstand aus dem Vorsitzenden Professor Brandt und seinen Stellvertretern Professor Vetterlein sowie Generaldirektor Platz (zugleich Vorsitzender des Wirtschaftsbundes Niedersachsen-Kassel und Präsident der Handelskammer Hannover) und Rittergutsbesitzer von Reden-Reden (zugleich Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover) zusammen, also jeweils zwei Vertretern aus Wissenschaft und Wirtschaft (Mitgliederverzeichnis der WIG 1930). Auch nach der Wiedegründung der Gesellschaft nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (1948) ge-

hörten einige Vorstandsmitglieder der WIG zugleich der hannoverschen Industrie- und Handelskammer an.

In der WIG hatten sich Dozenten der sechs niedersächsischen Hochschulen sowie Vertreter von Wirtschaft und Verwaltung in der Überzeugung zusammengefunden, dass „Grundlagen und Struktur, Gesetze und Eigenarten des Wirtschaftslebens im niedersächsischen Gebiet zwischen Holland und der Niederelbe und von der Nordsee bis ins Mittelgebirge systematisch durchforscht werden müssen“ (Brüning 1930: 1). Trotz dieser explizit ökonomischen Ausrichtung wurde stets der wissenschaftliche Charakter des Vereins betont; die WIG stehe „nicht im Dienst des Wirtschaftskampfes oder einer Partei, sondern hat nur das eine große Ziel, ein wissenschaftlich einwandfrei durchgearbeitetes und absolut sicherstehendes Material über die Struktur des niedersächsischen Gebietes zu schaffen und zu veröffentlichen. [...] Unser Endziel ist also, die Grundlagen und Struktur des Wirtschaftslebens, die Eigenart Niedersachsens und seine Bedeutung für die gesamtdeutsche Wirtschaft zu erkennen, um schließlich einmal vor unserem geistigen Auge das innere Gefüge des Lebens in Niedersachsen klar überschauen zu können“ (Brüning 1930: 2 f.).

Die wissenschaftlich fundierte Wirtschaftsförderung Niedersachsens stand im Mittelpunkt des Interesses der ersten Vereinsjahre, keine andere Behörde oder Institution hatte sich bis dato dieser Aufgabe verschrieben. Die personelle Struktur der WIG spiegelt diese sowohl ökonomisch als auch wissenschaftlich orientierte Ausrichtung wider. Im gedruckten „Aufruf zum Beitritt zur Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V.“ hieß es 1928 zu den Zielen der WIG: „Die Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. stellt sich die Aufgabe, das Wirtschaftsleben Niedersachsens zu erforschen und die Ergebnisse in Schrift, Wort und Kartenbild zu veröffentlichen. Ohne irgendwelche politische, kulturelle und wirtschaftliche Bindungen dient die Gesellschaft ausschließlich dem wirtschaftlichen Wiederaufbau, für den sie ein wissenschaftlich bearbeitetes Fundament schaffen will. Sie tritt mit der Ueberzeugung an die Oeffentlichkeit, dass ihre Tätigkeit praktische Werte schafft und in gleicher Weise der niedersächsischen Heimat und dem großen deutschen Vaterlande zum Segen gereichen wird.“² Der langjährige Vorsitzende der WIG, Professor Brandt, betonte 1929 die enorme Wichtigkeit der Ergänzung des staatlichen Wirkens durch eine freie Tätigkeit mit den Hilfsmitteln der Wissenschaft. Seiner Meinung nach habe es sich als höchst zweckmäßig erwiesen, dass die Gesellschaft ihren Aufbau auf die sechs niedersächsischen Hochschulen gestützt habe. Die Gesellschaft solle an die Seite der wirtschaftlichen Arbeit Austausch und Förderung des geistigen Lebens stellen und könne stolz darauf sein, was an Ergebnissen bereits hervorgebracht worden sei und Wirkung ausgeübt habe.³

Große Bedeutung erlangte die WIG alsbald nach ihrer Gründung, als 1928 im Zuge der seit einigen Jahren erneut aufkommenden öffentlichen Diskussion über eine Reichsneugliederung auf Anregung des Wirtschaftsbundes Niedersachsen-Kassel der 63. Hannoversche Provinziallandtag gemeinsam mit der WIG eine Denkschrift zum Thema „Niedersachsen“ plante und den geschäftsführenden Schriftwart der WIG und Leiter des Archivs für Landeskunde und Statistik, Kurt Brüning, damit beauftragte (Brüning bekleidete das Amt des geschäftsführenden Schriftwarts der WIG durchgängig von 1927 bis zu seinem Tod 1961). Brüning wurde unterstützt von dem Landeshistoriker Georg Schnath und dem Volkskundler Wilhelm Peßler. Der erste Band dieser Denkschrift

² Stadtarchiv Hannover, HR 15 Nr. 681.

³ Hannoverscher Kurier Nr. 483 vom 15. Oktober 1929.

„Niedersachsen im Rahmen der Neugliederung des Reiches“ erschien bereits ein Jahr darauf, der zweite 1931 (vgl. Brüning 1929 und Brüning 1931). Ein vorgesehener dritter Band wurde nicht mehr publiziert, da die Nationalsozialisten die Weiterführung der bisherigen Diskussion über eine Reichsneugliederung unterbanden.

Der Vorstand der WIG beschloss am 13. März 1928, zur Realisierung der Denkschrift einen „Niedersachsen-Ausschuss“ ins Leben zu berufen, der die Aufgabe übernehmen sollte, wissenschaftliche Vorarbeiten zur Entscheidung der Frage der Stellung Niedersachsens im Rahmen einer kommenden Neugliederung des Reichs zu leisten. Wenige Tage darauf, am 16. März 1928, erfolgte der einstimmig gefasste Beschluss des Provinziallandtags: „Das Landesdirektorium wird ersucht, zum nächsten Etat Material darüber beizubringen, welche wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Schwierigkeiten unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse für das niedersächsische Wirtschaftsgebiet durch das Vorhandensein der Ländergrenzen bestehen. Es ist ferner zu prüfen, in welcher Weise die Folgen der staatlichen Zerrissenheit des niedersächsischen Wirtschaftsgebiets beseitigt werden können. Das Material ist in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft in Form einer Denkschrift zusammenzustellen und dem Provinziallandtage vorzulegen.“⁴

Der Niedersachsen-Ausschuss der WIG befasste sich in der Folge während mehrerer Sitzungen mit diesem Thema, in denen die jeweils aktuelle Situation der in Frage kommenden Regionen referiert und erörtert wurden.⁵ Die Bearbeiter beabsichtigten damit, dass sie, sobald die Frage der Neugliederung akut werde, den Politikern dann die Referate und Korreferate, auf die sie sich in den Beratungen der Sachverständigen und Wissenschaftler geeinigt hatten, als Grundlage für ihre Entscheidung übergeben könnten. Damit sollte die Lösung der Frage einer Neugliederung nicht allein aufgrund einer einfachen Abstimmung, sondern anhand der wirtschaftswissenschaftlichen Untersuchungen, die nicht einer bestimmten Region, sondern nur dem ganzen Land dienen sollten, gefunden werden.⁶

So hielt zum Beispiel Dr. Klinger aus Goslar am 30. Juni 1928 das Referat „Das Harzgebiet“ vor dem Niedersachsen-Ausschuss der WIG; er stellte die Zersplitterung des Harzes dar und betonte, „dass die augenblickliche staatspolitische, kommunalpolitische und wirtschaftspolitische Zerrissenheit des Harzgebiets eine einheitliche Entwicklung des Harzlandes hindert, dass sie eine großzügige und restlose Ausnutzung seiner Natur- und Wirtschaftskräfte ausschließt und eine erfolgreiche Geltendmachung aller seiner Belange unmöglich macht. Sowohl politisch wie wirtschaftlich sind die einzelnen Harzgebiete eben nach allen Seiten hin die Endpunkte der Bezirke und ihre äußersten Zipfel für die übergeordneten Stellen und Organisationen. Es ist selbstverständlich, dass die Grenzgebiete irgendeines Staatsgebildes sowohl wie eines Wirtschaftskörpers, zumal wenn die Grenzen übereinander- und durcheinandergelassen, in gewisser Beziehung stiefmütterlich behandelt werden müssen. Aber immer dann – das mag hervorgehoben werden –, wenn aus diesem Gebiet etwas zu holen ist, reißen sich alle um die Kräfte, die in diesem Gebiet mobil gemacht werden können. [...] Ich glaube dargetan zu haben, dass die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Harz, wie sie z. Zt. bestehen, unhaltbar sind und dass der Harz aus der Zerrissenheit herausgeführt werden muss zu einem einheitlich abgeschlossenen Gebiet, das er tatsächlich ist.“⁷

⁴ Niedersächsisches Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover, Nds 119 Acc. 6/88 Nr. 125.

⁵ Niedersächsisches Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover, Nds 119 Acc. 6/88 Nr. 125.

⁶ Hannoverscher Kurier Nr. 552 vom 24. November 1928.

⁷ Niedersächsisches Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover, Nds 119 Acc. 6/88 Nr. 125.

Kassenwart Kurt Finkenwirth bemerkte am 5. Juli 1928 in einem Schreiben an den hannoverschen Oberbürgermeister Dr. Menge (den er bat, die Stadt möge der WIG als förderndes Mitglied beitreten) zur Arbeit an der Denkschrift: „Die Gesellschaft ist, wie Sie ja wissen, z. Zt. in erster Linie damit beschäftigt, gemeinsam mit der Hannoverschen Provinzialverwaltung eine Denkschrift herauszubringen, die angesichts der über kurz oder lang erfolgenden Neugliederung des Reiches darstellen soll, welche wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Schwierigkeiten das Vorhandensein der inneren Grenzen für das niedersächsische Wirtschaftsgebiet mit sich bringt; dabei ist auch zu prüfen, in welcher Weise die Folgen der staatlichen Zerrissenheit des niedersächsischen Wirtschaftsgebietes beseitigt werden können.“⁸

Das unter der Regie von Kurt Brüning erstellte Gutachten geht davon aus, dass die in mehrere Länder zersplitterte nordwestdeutsche Region im Rahmen einer Reichsneugliederung unter der Bezeichnung „Niedersachsen“ zusammengefasst würde. Räumlich untersuchte die Denkschrift das Gebiet des Wirtschaftsbundes Niedersachsen-Kassel, geht also sowohl über die Grenzen der damaligen preußischen Provinz Hannover wie des heutigen Bundeslandes Niedersachsen hinaus. Der Denkschrift zufolge war die Zerrissenheit dieses Gebietes nur das Ergebnis zufälliger dynastischer und historischer Entwicklungen, die insbesondere den Bedürfnissen der Wirtschaft in gar keiner Weise entsprach. Brüning sah den Zusammenhang des niedersächsischen Gebietes in seinen gewachsenen sozialen und wirtschaftlichen Strukturen und belegte dies mit zahlreichen landeskundlichen Studien und Details.

Obwohl die beiden Niedersachsen-Denkschriften letztendlich ohne praktische Konsequenzen blieben, war die Debatte über die Gründung eines eigenständigen Landes Niedersachsen damit jedoch keineswegs beendet. Während der Weimarer Republik herrschten allerdings durchaus unterschiedliche Vorstellungen darüber, was unter dem Begriff Niedersachsen überhaupt zu subsumieren sei, denn mögliche politische, ökonomische, geographische, historische, kulturelle oder sonstige Kriterien der Abgrenzung entzogen sich nicht selten der Eindeutigkeit. Manche „niedersächsische“ Regionen waren zudem nicht ohne Weiteres bereit, ihre Eigenstaatlichkeit aufzugeben; namentlich das Land Oldenburg hatte schon 1918 sowohl den Anschluss an Preußen als auch an ein – zukünftiges – Land Niedersachsen abgelehnt. Im Raum Osnabrück wurde zeitweilig eine Anbindung an die Provinz Westfalen erwogen, jedoch aus wirtschaftlichen Erwägungen am Verbleib in der Provinz Hannover festgehalten (Hanke 2004: 32-35). Innerhalb des Wirtschaftslebens indes galt „Niedersachsen“ offensichtlich als selbstverständlich zu verwendender Begriff, der sich in den 1920er Jahren als Bezeichnung für ein – mehr oder weniger exakt definiertes – Wirtschaftsgebiet bereits gefestigt und etabliert hatte. Selbst in der Firma von Unternehmen fand diese Bezeichnung ihren Niederschlag, wie ein beliebiger Blick in die Werbeanzeigen der Wirtschaftszeitschriften jener Jahre verdeutlicht. Bereits 1919 inserierte zum Beispiel die Niedersächsische Verfrachtungsgesellschaft m.b.H. in den „Nachrichten für Industrie und Handel“, später warben etwa der Verband Deutscher Bücherrevisoren, Bezirk Niedersachsen-Cassel oder die Niedersächsische Treuhandstelle G.m.b.H im „Wirtschaftsblatt Niedersachsen“ für ihre Dienste.

Zu der diskutierten Reichsreform kam es während der Weimarer Republik letztendlich nicht mehr; Brünings Arbeiten aus den 1920er und 1930er Jahren sollten jedoch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Basis für Überlegungen über eine Landesgründung bilden und auf diese Weise schließlich 1946 maßgeblich zur Gründung des Landes Niedersachsen beitragen. Durch das Niedersächsische Amt für Landesplanung

⁸ Stadtarchiv Hannover, HR 15 Nr. 681. Die Stadt Hannover trat der WIG in der Folge bei.

und Statistik und andere nach Ende des Zweiten Weltkriegs ins Leben gerufene Institutionen erwuchs der WIG, die bis dahin nahezu konkurrenzlos an wissenschaftlich fundierten Beschreibungen und Analysen der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Niedersachsens gearbeitet hatte, nach ihrer Wiedergründung 1948 jedoch zunehmend Konkurrenz auf dem Gebiet der Landeskunde. In der Folge arbeitete die WIG enger mit dem von Brüning geleiteten Niedersächsischen Institut für Landeskunde und Landesentwicklung an der Universität Göttingen zusammen. Es war 1937 als Provinzialinstitut für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Georg-August-Universität in Göttingen vom Oberpräsidenten der Provinz Hannover als Zweigstelle des gleichnamigen Provinzialinstituts in Hannover eingerichtet worden; in Hannover sollte die Forschung, in Göttingen die Lehre ihren Sitz haben. Es firmierte ab 1946 als Institut für Landesplanung und niedersächsische Landeskunde an der Universität Göttingen, ab 1959 als Niedersächsisches Institut für Landeskunde an der Universität Göttingen und ab 1962 als Niedersächsisches Institut für Landeskunde und Landesentwicklung an der Universität Göttingen. Die Geschichte des Instituts ist eng mit der WIG und Kurt Brüning verknüpft: Standen früher historische, landeskundliche und geographisch-kartographische Themen im Vordergrund der Institutsarbeit, waren es später Aspekte der Landesentwicklung, die von der Raumordnung und Landesplanung bis zur Landespflge und zum Umweltschutz reichten. Die WIG gab gemeinsam mit dem Institut die Zeitschrift „Neues Archiv für Niedersachsen“ heraus, die für die wissenschaftlichen Mitarbeiter zugleich als Publikationsorgan fungierte.

Aufgrund einer immer weniger auf wirtschaftswissenschaftliche Themen ausgerichteten Interessenlage arbeitete die WIG seit Anfang der 1970er Jahre nicht mehr selbst wissenschaftlich, sondern konzentrierte sich nach damit einhergehenden Satzungsänderungen zusehends auf die Wissenschaftsförderung, insbesondere die Anregung, Unterstützung und Förderung landeskundlicher Vorhaben, vor allem des Göttinger Instituts, aber auch anderer Einrichtungen. Zu nennen wären diverse Atlanten und Kartenwerke, Kreisbeschreibungen und Schriftenreihen. Die Schließung des Instituts in Göttingen führte 1987 zusammen mit dem Wegfall der einzigen Professorenstelle für Landeskunde an der Universität Hannover im Jahr darauf zu einer Krise der niedersächsischen Landeskunde und somit auch der WIG, die sich daraufhin inhaltlich neu ausrichtete. „Die Gesellschaft erklärte sich bereit, die Funktion einer Informationsvermittlungs- und Arbeitsstelle für Landesforschung zu übernehmen und so für mehr Transparenz in der niedersächsischen Forschungslandschaft zu sorgen“ (Anker, Ertel 1996: 26). Dieser geänderten Zielsetzung entsprechend, erfolgte 1989 die Umbenennung in Wissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V.

Heute versteht sich die WIG „als Netzwerk von an Landeskunde (im weiteren Sinne) interessierten Personen und Einrichtungen. Die Vernetzung erfolgt über jährliche Tagungen zu landespolitisch relevanten Themen, Kooperationsvereinbarungen mit anderen Forschungseinrichtungen, Kolloquia zur Bestandsaufnahme von Vorhaben der Landeskunde sowie der darin forschenden Einrichtungen, Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen, Berichten zu landespolitischen Themen, Diskussionsbeiträgen zu spezifischen Fragestellungen in der Zeitschrift Neues Archiv für Niedersachsen.“⁹

⁹ Website der WIG (<http://www.wig-niedersachsen.de>).

3 Das Beispiel Kurt Brüning

Die WIG und die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) sowie ihre Vorgänger arbeiteten (und arbeiten noch heute) personell und institutionell eng zusammen; so war etwa der langjährige geschäftsführende Schriftwart und eigentliche „Spiritus Rector“ der WIG, Kurt Brüning, zugleich von 1946 bis 1959 Präsident der ARL, nachdem er bereits ab 1944 Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung (RAG) gewesen war. Darüber hinaus bekleidete Kurt Brüning vor 1933, während der NS-Zeit und auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zahlreiche Ämter und Funktionen, etwa als Direktor des eng mit der WIG kooperierenden Instituts für Landesplanung und Statistik in Göttingen. Kurt Brüning gehörte zu dem Kreis „niedersächsischer“ Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, die seit den späten 1920er Jahren die Entwicklung des „Niedersachsendenkens“ forcierten. Durch sein vielfältiges Engagement sowie seine diversen Positionen und Ämter avancierte er zu einer Schlüsselfigur derjenigen, die eine Landesgründung wünschten, und er setzte sich für die Interessen und Ziele der niedersächsischen Wissenschaft und Wirtschaft ein. Er prägte durch seine pragmatisch orientierten wissenschaftlichen Tätigkeiten sowie seine Ämter und leitenden Funktionen unter anderem die niedersächsische Heimatbewegung, die WIG, die Geographische Gesellschaft sowie die wissenschaftliche Landeskunde, Raumplanung und Raumforschung. Zudem trug er so zu einer Vernetzung von Personen und Institutionen bei.

Kurt Brüning, 1897 geboren, wurde 1920 promoviert, war danach zunächst an der Bergakademie Clausthal und von 1923 bis 1926 als Assistent von Professor Obst an der damaligen Technischen Hochschule Hannover tätig, ging 1930 als Ordinarius für Geographie an die Universität Münster und wurde anschließend von der Technischen Hochschule Braunschweig als Professor für Geographie und Wirtschaftsgeographie berufen. Diese Professur verlor er nach eigenen Angaben 1933 wegen seiner SPD-Mitgliedschaft, erhielt aber 1938 eine Professur mit Lehrauftrag der Universität Göttingen. Diese berufliche Rehabilitation und die damit einhergehende Verbeamtung erfolgte aufgrund einer positiven Beurteilung des stellvertretenden Gauleiters Kurt Schmalz, der sich für Brüning einsetzte. Beide arbeiteten auch in der Folge zusammen – als Schmalz 1939 als Vorsitzender des Parteimuseums-Vereins Niedersachsen eine Sonderschau mit dem Titel „Große Männer Niedersachsens – Taten der Väter verpflichten“ zum 50. Geburtstag Hitlers vorbereitete, vermochte er Brüning als deren wissenschaftlichen Leiter zu gewinnen. Neben seiner Professur war Brüning unter anderem in der Geographischen Gesellschaft zu Hannover sowie seit 1927 als geschäftsführender Schriftwart in der WIG aktiv. Über Professor Obst knüpfte er Kontakte zu Politikern und Wirtschaftsvertretern.

Während der späten 1920er Jahre wandte sich Brüning zunehmend der pragmatischen landeskundlichen Forschung zu. Einen wichtigen beruflichen Impuls erhielt er 1928 mit dem Auftrag, für den hannoverschen Provinziallandtag in Zusammenarbeit mit der WIG die oben bereits erwähnte Denkschrift „Niedersachsen im Rahmen der Neugliederung des Reiches“ zu erstellen. Darin untermauerte er die wirtschaftliche, geographische und politische Einheit des niedersächsischen Gebietes anhand zahlreicher Detailstudien.

Parallel zu dieser Tätigkeit organisierte er die erste große Niedersachsausstellung, die 1928 anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Geographischen Gesellschaft zu Hannover in Hannover stattfand: „Die Geographische Gesellschaft zu Hannover, gegr. 1878, veranstaltet zu ihrem 50-jährigen Bestehen unter Mitwirkung der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens, des Heimatbundes Niedersachsen e. V., des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Ortsgruppe Hannover, und

des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands, Gau Hannover, e. V., ferner staatlicher und städtischer Behörden, der Vertretungen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr die Ausstellung ‚Niedersachsen – Land, Volk, Wirtschaft‘ vom 16. bis 27. September 1928 in der Ausstellungshalle der Stadthalle zu Hannover. Die Ausstellung will eine Werbeschau für Niedersachsen sein, wie sie bislang der Öffentlichkeit noch nicht gezeigt worden ist.¹⁰ Der Vorstand der Geographischen Gesellschaft zu Hannover setzte sich 1927 aus Professor Erich Obst, Generaldirektor Platz und Kurt Brüning zusammen, die allesamt auch dem Vorstand der WIG angehörten.

Durch die Ausstellung und die Denkschrift machte Kurt Brüning sich sowohl als Wissenschaftler als auch Befürworter einer Landesgründung einen Namen. In der Folge wurde er zum Leiter des Archivs für Landeskunde ernannt; diese Institution sollte für eine etwaige Neugliederung des Reiches respektive eine niedersächsische Landesgründung Material sammeln und Informationsarbeit leisten. Mit der Übernahme dieser Aufgabe schwenkte Brüning in eine praxisorientierte wissenschaftliche Tätigkeit ein, die die Grundlage dafür bildete, in den folgenden Jahren zu einer der führenden Persönlichkeiten der neuen Wissenschaftsdisziplin „Raumforschung“ aufsteigen zu können und zugleich Einfluss auf das Landesdirektorium, das oberste Verwaltungsgremium der preußischen Provinz Hannover, zu erlangen.

Ab diesem Zeitpunkt arbeitete Brüning in verschiedenen Behörden und Funktionen in den Bereichen Landeskunde, Raumforschung und Raumplanung und beteiligte sich an zahlreichen Publikationen. Unterstützt von Landeshauptmann Dr. Geßner, gelang es Brüning 1934 auch unter nationalsozialistischer Regierung, das Archiv zu einem Provinzialinstitut für Landesplanung, Landes- und Volkskunde von Niedersachsen (es folgten weitere Umbenennungen) auszubauen und als Referent der Provinzialverwaltung dessen Leitung zu übernehmen. Als 1935 mit der Reichsstelle für Raumordnung eine Behörde ins Leben gerufen wurde, die sich reichsweiten Planungsaufgaben widmete, wurden zur Unterstützung regionale Landesplanungsgemeinschaften gegründet. Brüning erhielt den Auftrag, die „niedersächsische“ Landesplanungsgemeinschaft aufzubauen und wurde Referent für Landesplanung beim Oberpräsidenten sowie gleichzeitig Geschäftsführer der Landesplanungsgemeinschaft Hannover-Braunschweig. Im Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) leitete Brüning den wissenschaftlichen Beirat der von Norbert Zimmer geführten Forschungsstelle Niedersachsen, deren Publikationen Raum- und Volkstumsideologie transportierten. Brüning übernahm 1942 weitere Verantwortung als Leiter des Zentralarchivs des Gaus Südhannover-Braunschweig, das für die Orte des Gaus feststellen sollte, „inwieweit Raumordnung, Landschaft, Bevölkerungsstruktur, Gesundheitsförderung, Erziehung und kulturelle Gemeinschaft als gesund oder als krank anzusehen sind.“¹¹ Diese Untersuchungen standen in engem Kontext zum Gauheimatwerk; es wurde 1944 vorübergehend überlegt, Brüning auch mit dessen Leitung zu betrauen.

Brüning schaffte es insgesamt, sowohl durch seine zahlreichen Kontakte als auch sein Engagement eine Anzahl von Schlüsselpositionen in seiner Person zu vereinigen und gleichsam zur zentralen Figur im staatlichen und wissenschaftlichen Bereich der niedersächsischen Landeskunde aufzusteigen. Er beabsichtigte, der Landeskunde zu ihrer wissenschaftlichen Anerkennung zu verhelfen; Landeskunde solle „die raumbezogenen Grundlagen für Maßnahmen der Landesverwaltung und der Landesplanung zum Zwecke optimaler Leistungen von Land und Leuten klären“ (zitiert nach Meynen 1963: 19).

¹⁰ Stadtarchiv Hannover, HR 15 Nr. 156.

¹¹ Deutsche Zeitung in den Niederlanden vom 29. Juni 1943, zitiert nach Hanke 2004: 87.

Zentrales Ziel sei die „totale Planung des Raumes“ sowie die „totale Erfassung aller Raum- und Volkstumsmerkmale“ als deren Grundlage (zitiert nach Reeken 1996: 52). Brünings Ambitionen gingen dabei durchaus über den niedersächsischen Raum hinaus – nachdem er bereits 1936 der RAG den Entwurf für einen Reichsplanungsatlas vorgelegt hatte und 1937 Leiter eines vorbereitenden Atlas-Ausschusses wurde, übernahm er noch 1944 die Leitung der RAG (Reeken 1996: 50).

Angesichts Brünings beruflicher und wissenschaftlicher Karriere in den 1930er und 1940er Jahren stellt sich alsbald die Frage nach seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus. Obwohl er ja 1933 seine Stelle wegen seiner SPD-Mitgliedschaft verloren hatte, trat er 1935 in die NSDAP ein. Hanke stellt fest: „Brünings Nähe zum Nationalsozialismus ist unbestreitbar. Sie war geprägt durch eine Mischung aus Überzeugung und Opportunismus [...]“ (Hanke 2004: 91). Brünings Wandel vom SPD- zum NSDAP-Mitglied und nach Kriegsende sein erneutes politisches Umschwenken zum engen Berater des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Hinrich Wilhelm Kopf verdeutlichen dies. Brüning hatte von den Nationalsozialisten erwartet, dass eine seinen Vorstellungen entsprechende Wertschätzung von regionaler Identität und Autonomie erfolgen würde. So schrieb er 1933 im „Geographischen Anzeiger“: „Die Ereignisse und Maßnahmen des letzten halben Jahres haben die Zuständigkeitsfrage zwischen Reich und Ländern bereits geklärt, und zwar in einem Sinne, wie es selbst die hoffnungsfreudigsten Herzen nicht anzunehmen gewagt haben.“¹²

Die Heimatschutzbewegung, deren exponierter Vertreter Brüning war, gehört zu den Geburtshelfern der Raumplanung in Niedersachsen, denn ihr Forschungsgegenstand war die Entwicklung individualisierter Raumeinheiten, also kleiner, überschaubarer Gebiete. Hanke weist darauf hin, dass „auf der Grundlage der Politisierung von Landeskunde und Raumforschung es unter anderem Wissenschaftler wie Kurt Brüning waren, die dazu beitrugen der NSDAP den Weg zu ebnen. [...] Brüning verstand die Aufgabe des Landesplaners als eine zentrale Generalistenposition, die sich aus dem Querschnittcharakter ergab, der der Raumordnung zugeordnet wurde. Mit diesem Verständnis seiner Aufgabe hielt Brüning es für möglich, interdisziplinär auf die Forschung einzuwirken. Im Sinne dieser Vorstellung verstärkte Brüning seinen Einfluss durch die zahlreichen Positionen, die er bekleidete“ (Hanke 2004: 91).

Nach Brünings Auffassung war im Gebiet des heutigen Niedersachsens – also in der preußischen Provinz Hannover sowie in den Ländern Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe – die Beziehung zwischen Raum und Volkstum noch weitgehend erhalten: Er trat für eine Stärkung der klein- und mittelräumigen Funktionen gegenüber einer „siedlungsräumlichen Zentralisierung“ ein: „Niedersachsen will sein Volkstumsleben, sein Kulturleben weiterleben. Man will das deutsche Schicksal auch als niedersächsisches erleben, und man will an der deutschen Zukunft zugleich als der niedersächsischen Zukunft mitarbeiten. Der Wille der Landschaft lebt in diesem Raum. Er ist nicht willkürlich von einzelnen Menschen hineingetragen, sondern er ist diesem Raum eingeboren und innewohnend. Er ist durch die Ereignisse der Zeit wieder lebendig und aktiv geworden.“¹³

In seinem 1943 im „Archiv für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen“ veröffentlichten Beitrag „Raumordnung und Raumordnungsplan“ definierte Brüning sein auf den Begriffen „Raum“ und „Volk“ basierendes Verständnis des Staates: „Im Staat vollzieht sich die organische Synthese zwischen Raum und Staatsvolk, welches durch die

¹² GeographischerAnzeiger, Jg. 1933, H. 12, S. 365, zitiert nach Hanke 2004: 90.

¹³ GeographischerAnzeiger, Jg. 1933, H. 12, S. 366.

Faktoren Rasse, Kultur und Zeit geformt wird. Die Volk-Raum-Einheit ist unantastbar, sie ist die Voraussetzung für das Leben des Volkes und seines Staates, und ein Volk, das nach Ewigkeit strebt, kann diese nur durch Volk-Raum-Einheit, d. h. durch engste Verwurzelung mit seinem arteigenen Lebensraum anstreben“ (Brüning 1943: 181). Brüning stellte zudem eine Verbindung zu einer totalitären Staatsauffassung her: „Der kartographischen Darstellung [...] kommt bei den Arbeiten der Raumordnung und Raumplanung besondere Bedeutung zu, weil sie den Zwang zu lückenloser Erfassung des Raumes in sich trägt und dadurch der totalitären Staatsauffassung das gegebene Hilfsmittel zu totaler gedanklicher Erfassung in die Hand gibt“ (Brüning 1943: 190).

Auch nach Kriegsende verfügte Brüning weiterhin über eine Vielzahl von Ämtern und Positionen und blieb auch in den 1950er Jahren die wichtigste Persönlichkeit der niedersächsischen Landesplanung. Auf der Grundlage des von 1929 bis 1945 bestehenden *Archivs für Landeskunde und Statistik der Provinz Hannover* gründete er das *Niedersächsische Amt für Landesplanung und Statistik* und übernahm dessen Leitung. Er gründete die vormals in Berlin residierende RAG, deren Leitung er noch 1944 übernommen hatte, in Hannover als ARL neu und wurde deren Geschäftsführer. Er reaktivierte die WIG, blieb auch nach 1945 Direktor des *Instituts für Landesplanung und niedersächsische Landeskunde an der Universität Göttingen* mit Professur und Lehrauftrag und war Referent für Landeskunde in Niedersachsen. Hinzu kamen weitere Tätigkeiten, etwa im *Niedersächsischen Heimatbund* oder in der *Geographischen Gesellschaft zu Hannover*.

Die Aktivitäten Brünings und anderer Personen und Institutionen spiegeln sich in persönlichen Kontakten sowie in der Zusammenarbeit an verschiedenen Forschungsprojekten und Publikationen wider. Hierzu zählten neben Kurt Brüning beispielsweise Karl Brandi (Historiker an der Universität Göttingen), Wilhelm Peßler (Direktor des Vaterländischen Museums in Hannover), Georg Schnath (Historiker und Direktor des Staatsarchivs in Hannover) und Norbert Zimmer (wissenschaftlicher Leiter der *Forschungsstelle Niedersachsen im Ausland*), die in unterschiedlichen Funktionen und Kombinationen etwa in der Historischen Kommission, der WIG, an der Universität Göttingen, der Geographischen Gesellschaft sowie in den Organisationen der niedersächsischen Heimatbewegung wirkten (vgl. Reeken 1996: 85). Insgesamt verdeutlichen die zahlreichen Kontakte und Kooperationen, seien sie persönlicher oder institutioneller Art, dass Brüning eine Schlüsselfigur innerhalb eines Netzwerkes innehatte, das sich mit dem Thema „Niedersachsen“ oder den Wissenschaftsdisziplinen Landeskunde, Raumforschung und Raumordnung beschäftigte. Reeken spricht für die 1930er und 1940er Jahre von einem „regionalen Wissenschaftsnetzwerk“ in Niedersachsen (Reeken 1996: 88). Wie dieses Netzwerk im Detail funktionierte, welche Personen und Institutionen dazugehörten und welche ausgeschlossen blieben, wer daran partizipieren oder davon profitieren konnte und wer hingegen nicht – dies wird im Rahmen des zu Beginn genannten Projektes in nächster Zeit erforscht werden.

Literatur

- Anker, A.; Ertel, R. (1996): Zur Geschichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens und des Neuen Archivs für Niedersachsen. In: Neues Archiv für Niedersachsen 2, S. 23-30.
- Boetticher, A. von; Fesche, K.; Kohlstedt, R.; Schröder, C. (2004): Niedersachsen zwischen Kriegsende und Landesgründung. Befreiung, Neubeginn und Demokratisierung in den Ländern Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe. Hannover.
- Brüning, K. (1929): Niedersachsen im Rahmen der Neugliederung des Reiches. Denkschrift. Hannover.
- Brüning, K. (1930): Die Aufgaben der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. Veröffentlichungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V., Reihe D 2. Hannover.
- Brüning, K. (1931): Niedersachsen im Rahmen der Neugliederung des Reiches. Bd. 2: Beispiele über Auswirkungen der Ländergrenzen auf Verwaltung und Wirtschaft. Hannover.
- Brüning, K. (1943): Raumordnung und Raumordnungsplan. In: Archiv für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen, Heft 17, S. 179-230.
- Die Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. (1925). Hannover.
- Fürst, D. (1995): Geschichte der Landesplanung Niedersachsens 1945-1958 aus verwaltungswissenschaftlicher Sicht. In: Neues Archiv für Niedersachsen 2, S. 15-34.
- Hanke, A.-K. (2004): Die niedersächsische Heimatbewegung im ideologisch-politischen Kräftespiel zwischen 1920 und 1945. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 123. Hannover.
- Industrie- und Handelskammer Hannover (1927): Handbuch, Teil 1, Satzungen. Hannover.
- Karsten, A.; Thiessen, H. von (Hrsg.) (2006): Nützliche Netzwerke und korrupte Seilschaften. Göttingen.
- Meynen, E. (1963): Kurt Brüning. In: Niedersachsen: Landeskunde, Landesentwicklung. Kurt-Brüning-Gedächtnisschrift. Neues Archiv für Niedersachsen 12, S. 9-24.
- Mitgliederverzeichnis der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V. (1930). Liste I. Veröffentlichungen der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V., Reihe D 1. Hannover.
- Reeken, D. von (1996): Wissenschaft, Raum und Volkstum. Historische und gegenwartsbezogene Forschung in und über „Niedersachsen“ 1910-1945. Ein Beitrag zur regionalen Wissenschaftsgeschichte. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 68, S. 43-90.
- Rüther, K.; Waldhoff, H.-P. (1996): Landesplanung, Raumforschung und die umstrittene Grenzziehung zu Nordrhein-Westfalen. Zur Rolle Kurt Brünings bei der Gründung des Landes Niedersachsen. In: Neues Archiv für Niedersachsen 2, S. 3-22.
- Schönweiler, K. (2006): Akteure und Institutionen in der niedersächsischen Heimatbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Volkskunde in Niedersachsen 23, S. 15-27.
- Szabó, A. (2000): Vertreibung, Rückkehr, Wiedergutmachung. Göttinger Hochschullehrer im Schatten des Nationalsozialismus. Mit einer biographischen Dokumentation der entlassenen und verfolgten Hochschullehrer: Universität Göttingen – TH Braunschweig – TH Hannover – Tierärztliche Hochschule Hannover. Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen (nach 1945), Bd. 15. Göttingen.